FRANZ STEINER VERLAG – PHILOSOPHIE

Reiner Ruffing

BLEIBT DER ERDE TREU!

Nietzsches Hymnus auf das Leben

Bleibt der Erde treu!
Nietzsches Hymnus auf das Leben

Reiner Ruffing

BLEIBT DER ERDE TREU!

Nietzsches Hymnus auf das Leben

Franz Steiner Verlag 2008

Umschlagabbildung:
Goethe-Schiller-Archiv 101/18
Foto: Klassik Stiftung Weimar

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-515-09184-8

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigen Papier.
© 2008 Franz Steiner Verlag Stuttgart
Druck: AZ Druck und Datentechnik, Kempten
Printed in Germany

INHALT

Vorwort 7
Einführung 9
Leben und Werk 15
Die Moral 34
Dionysos 46
Der freie Geist 59
Gott ist tot! 66
Der Geschmack 77
Das Subjekt 85
Die Wahrheit 95
Der Wille zur Macht 116
Der Übermensch 122
Die ewige Wiederkehr 134
Die große Gesundheit 142
Glossar 149
Siglen und Werkausgaben 155
Literaturliste 155

VORWORT

Den Weg nämlich, den gibt es nicht!
Nietzsche

Das vorliegende Buch führt in die Gedankenwelt von Friedrich Nietzsche ein, wobei das Hauptaugenmerk auf denjenigen Aspekten seiner Philosophie liegt, die für unsere Zeit von besonderer Bedeutung sind. Heute weisen Phänomene wie Burn-out, Einsamkeit, Midlifecrisis, Alkohol-, Arznei- und Drogenmissbrauch auf eine Sinnkrise in der westlichen Welt hin. Diese Gefahr des „Nihilismus" hat schon Ende des 19. Jahrhunderts Friedrich Nietzsche erkannt. Seine Maxime *Bleibt der Erde treu* aus dem *Zarathustra* wollte er deshalb als eine Art Arznei gegen den drohenden Werteverfall in Europa verstanden wissen. Wie ein Arzt die körperlichen so versuchte Nietzsche die Ursachen für die geistigen Leiden in unserer Kultur aufzuspüren. Überdruss und Langeweile, obwohl es den meisten Menschen in der westlichen Zivilisation nicht schlecht gehe, kamen ihm wie ein Frevel am Sinn der Erde vor. Mit seiner dionysischen Philosophie versuchte Nietzsche das Grundproblem seines Lebens zu lösen: wie es nämlich möglich sei, trotz der pessimistischen Einsicht in den leidvollen und letztlich unergründlichen Charakter des Daseins einen praktischen Optimismus zu entwickeln.
Nach einem Überblick über Leben und Werk orientiert sich der Aufbau des Bandes an Nietzsches Hauptbegriffen wie *Übermensch, Wille zur Macht, Dionysos, ewige Wiederkehr usf.* Zusammenfassungen, knappe Exkurse zu Sachfragen sowie Vergleiche zu anderen Autoren dienen dazu, die Lektüre zu erleichtern bzw. Nietzsches Philosophie aus dem

Kontext heraus besser verständlich zu machen. In einem Glossar werden schließlich wichtige Begriffe sowie die Bedeutung einiger im *Zarathustra* benutzten Sprachbilder erklärt.

EINFÜHRUNG

In den letzten beiden seiner vier *Unzeitgemäßen Betrachtungen* schrieb Nietzsche eine bis heute lesenswerte Kulturkritik. Dem weit verbreiteten Fortschrittsglauben, dass es uns in der Moderne im Vergleich zu früheren Epochen besser gehe, hält er entgegen, dass man in der Antike vielleicht in mancherlei Hinsicht edler und besser gelebt habe.[1] Nach Nietzsche ist die westliche Welt einem heillosen Materialismus und der Geldsucht verfallen. Was allein noch zähle, sei der Erfolg und wie man ihn in Bares ummünzen könne. Vom Geist sei dabei kaum noch die Rede. *Unser Zeitalter, so viel es von Ökonomie redet, ist ein Verschwender: es verschwendet das Kostbarste, den Geist.* (3:158) Um wichtige Gedanken erfassen und existenzielle Probleme durchdenken zu können, bedürfe es eines langen Atems und der Konzentration. Doch Geduld und Reifezeit lasse das moderne Leben, wo es auf Geschwindigkeit ankomme, nicht mehr zu. *Die Menschen durchleben jetzt alle zu viel und durchdenken zu wenig.* (2:641) *Alles gackert, aber wer will noch still auf dem Neste sitzen und Eier brüten?* (4:233) Die Folge sei, dass niemand mehr so richtig etwas von dem anderen – ja, noch nicht einmal über sich selbst – wissen wolle. In der ganzen *Schau- und Scheinwelt der Gegenwart* (1:458) gingen die Menschen *mit dem Ausdrucke der Dumpfheit oder der Hast* (1:461) aneinander vorüber. Lieber wollten sie *gejagt, verwundet, zerrissen werden, als mit sich selber in der Stille beisammenwohnen zu müssen.* (1:461) Alleine schon die Formulierung – *mit sich selber* – jage dem

1 vgl. Bertram, Ernst, Nietzsches Versuch einer Mythologie, Berlin 1920, S. 306 f

modernen Menschen *Angst und Gespensterfurcht* ein. (1:461) Doch wohin streben die heutigen Menschen? Was ist das Ziel ihrer Unruhe? Nietzsche konstatiert, dass sich in der westlichen Zivilisation darüber kaum noch einer Gedanken mache. *Die Bildung wird täglich geringer, weil die Hast grösser wird.* (7:718)

Mit seiner Losung *So wenig als möglich Staat* (3:157) wollte Nietzsche darauf aufmerksam machen, dass der moderne Staat mit seinen Versprechungen und Sicherheitssystemen eine Hauptgefahr für die Schaffung einer lebendigen und freiheitlichen Kultur ist. Deshalb ruft sein Protagonist Zarathustra aus: *Staat nenne ich's, (...) wo der langsame Selbstmord Aller – ‚das Leben' heißt.* (4:62) Lange vor dem französischen Philosophen Michel Foucault (1926–1984) vermutete Nietzsche, dass im Industriezeitalter in den Fabriken, Gefängnissen, Krankenhäusern und Schulen die Menschen konditioniert würden. *Was ist die Aufgabe alles höheren Schulwesens? – Aus den Menschen eine Maschine zu machen.* (6:129) Lobredner der Arbeit verfolgten das Ziel, Abweichungen von der Norm zu bekämpfen, weil industrielle Arbeit von früh bis spät die beste Medizin gegen jede Art von Aufmüpfigkeit sei. *Denn sie verbraucht ausserordentlich viel Nervenkraft und entzieht dieselbe dem Nachdenken, Grübeln, Träumen, Sorgen, Lieben, Hassen, sie stellt ein kleines Ziel immer in's Auge und gewährt leichte und rasche Befriedigung. So wird eine Gesellschaft, in welcher fortwährend hart gearbeitet wird, mehr Sicherheit haben: und die Sicherheit betet man jetzt als die oberste Gottheit an.* (3:154) Den *Arbeitern der Fabrik-Sclaverei* rät Nietzsche aus Europa auszuwandern, da es falsch sei zu glauben, dass durch höhere Bezahlung das Wesentliche ihres Elends, *ich meine ihre unpersönliche Verknechtung, gehoben werden könnte.* (3:183)

Von der Massengesellschaft – in den Worten Nietzsches den „Viel zu Vielen" – befürchtete er, dass sie alles entwerten würde, wofür es sich zu leben lohne: vor allem den Sinn für die Kunst. Wie Thomas Mann richtig hervorhebt, wäre Nietzsche, der den Sozialismus ebenso ablehnte wie das Kultur-Banausentum des Deutschen Kaiserreiches, die Ideologie des Nationalsozialismus zutiefst fremd geblieben.[2] De-

2 Mann, Thomas, Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, Basel 2006,

mokratie, Christentum und Sozialismus waren ihm Hauptgegner im Kampf für eine bessere Welt. Vom Sozialismus und der Demokratie erwartete Nietzsche nichts anderes, als dass durch die Aufhebung der Barrieren zwischen den Schichten die unverfroreneren Menschen die feinsinnigeren an den Rand drängen könnten. Gegen das Christen- und Germanentum spreche, dass sie die Totengräber der Antike gewesen seien. Es sei zu beklagen, dass es *Germanen und andere(n) Rüpel(n)* gelang, das, was *dastand, das imperium Romanum, die grossartigste Organisations-Form unter schwierigen Bedingungen, die bisher erreicht worden ist,* (6:245) zu zerstören.

Exkurs: Nietzsche und das Judentum

Im Gegensatz zum negativen Urteil über das Christentum überwiegt bei Nietzsche in Bezug auf das Judentum der Respekt und die Anerkennung. Zwar wird ihm ein *Sklavenaufstand in der Moral* zur Last gelegt. Doch dem stehe der *Teufels-Mut* der Juden in der Diaspora gegenüber und wie sie es immer wieder verstanden hätten, mit Intelligenz ihr Schicksal zu meistern. Den Antisemitismus versteht Nietzsche als aus dem Geist des Ressentiments heraus geboren. *Die Antisemiten vergeben es den Juden nicht, dass die Juden ‚Geist' haben – und Geld: der Antisemitismus, ein Name der ‚Schlechtweggekommenen'.* (13:365)

Nietzsche kritisiert am Christentum und am Sozialismus, dass beide eine Welt anstrebten, in der alle Konflikte gelöst und alle Menschen lieb und nett zueinander sind. Doch wer wollte in einer solchen „erlösten" Welt wirklich leben? Nur wo Widerstände und Probleme überwunden werden müssen, kann Nietzsche zufolge Größe entstehen. *Wonach misst sich die Freiheit, bei Einzelnen wie bei Völkern? Nach dem*

S. 328. Mit Mann kommt der französische Philosoph Georges Bataille zu dem Schluss, dass der *Theaterkulisse zum Trotz, (...) der Abstand zwischen Hitler und Nietzsche so groß (ist) wie der zwischen einem Arrestlokal und den Gipfeln der Alpen.* Bataille, Georges, Wiedergutmachung an Nietzsche, München 1999 (Umschlagtext)

Widerstand, der überwunden werden muss, nach der Mühe, die es kostest, oben zu bleiben. (6:140) Genau diese Wahrheit über das Leben hätten noch die Griechen gewusst, die im Neid und der Missgunst nicht unbedingt nur negative Aspekte, sondern im Wettbewerb belebende Elemente gesehen hätten um die Polis insgesamt zu stärken. Nicht nur die Krieger und Sportler auch die Künstler rangen im alten Griechenland um die Gunst des Publikums. Während der alljährlichen Festaufführungen wurden auch die Werke der Dichter und Sänger beurteilt.

Nach Nietzsche herrscht nur in antagonistischen Gesellschaften ein lebendiger und widerstandsfähiger Geist. Die Zukunftsvision einer befriedeten Gesellschaft ohne Konflikte lehnte er – einmal von der Unmöglichkeit ihrer Realisierbarkeit abgesehen – allein schon deshalb ab, weil in einer Welt ohne Konflikte der Sinnverlust drohe.

Um ein wichtiges Ziel seiner Philosophie zu umreißen bediente sich Nietzsche des Begriffes der *Großen Gesundheit,* (5:382) einer Gesundheit, die man nicht nur habe, sondern sich ständig neu erwerben müsse. Sein Ideal war ein sich verändernder Mensch, der schon viele Träume gehabt, sie jedoch alle wieder verworfen habe, um sich wieder neuen Zielen zu öffnen. Zur *Großen Gesundheit* gehöre eine bewusst herbeigeführte Passion, das heißt ein Ziel, für das es sich zu leben lohne. Seine eigenen großen gesundheitlichen Probleme empfand Nietzsche stets als Ansporn und Bewährung für seine lebensbejahende Philosophie. Die *Große Gesundheit* zeichne sich durch ein *Trotzalledem* aus. Trotz aller Fragwürdigkeit und Gefährdetheit des Daseins ging es Nietzsche um *das Ideal eines menschlich-übermenschlichen Wohlseins und Wohlwollens,* das für ihn beispielhaft die Griechen verkörperten. An ihnen schätzte er, dass sie einen ausgeprägten Sinn dafür besessen hätten, was in der menschlichen Welt einen Zauber habe und die Lebenskräfte vermehre. Die griechischen Götter und hier insbesondere der Weingott Dionysos seien nicht wie der jüdische oder christliche monotheistische Gott dazu geschaffen worden, die Welt zu rechtfertigen (Gott schuf die Welt und es ward alles gut); sie seien vielmehr der gesteigerte Weltlauf selbst

gewesen. Gemäß Nietzsche sei es in der erdnahen Religion der Griechen nicht so sehr darum gegangen, ob man an ihre Götter in einem starken Sinne geglaubt bzw. ihnen Gehorsam geleistet hätte, sondern es sei alleine darum gegangen, ihre Existenz nicht zu bestreiten.

Nietzsches Lehre steht in der Tradition des antiken Skeptizismus, ohne damit identisch zu sein. Während nämlich letzterer seine Parole – Nichts ist wahr! – selbst wiederum als eine Wahrheit begreift, versteht Nietzsche seinen perspektivischen Ansatz konsequenterweise nur als einen unter mehreren möglichen. Es sei eine Sache der persönlichen Wahlentscheidung, ob man in der Erkenntnistheorie eher zum Rationalismus, Empirismus, Kritizismus oder Skeptizismus neige. Seine eigene, weiter unten noch genauer auszuführende, Erkenntnistheorie bewegt sich schon im Rahmen des modernen radikalen Konstruktivismus, wonach unser Gehirn Welten schaffe, um Probleme zu lösen. Diese Welten könnten ihrerseits nicht mehr danach überprüft werden, ob sie mit der Wirklichkeit übereinstimmten oder nicht, sondern sie seien kreative Schöpfungen unseres Geistes, die nur durch andere Entwürfe dieser Art abgelöst werden könnten. Aus unserem *„Bewusstseinszimmer“,* (1:877) wie Nietzsche unseren Geist auch nennt, kämen wir einfach nicht heraus.

Wenn auch Nietzsche kein genuin politischer Philosoph war, so hat er sich dennoch zu den Problemen von Staat und Gesellschaft geäußert. Wie erwähnt, steht er dem modernen Staat kritisch gegenüber. Er sei ein mechanisch-künstliches Gebilde, das nicht aus einer Übereinkunft, sondern aus Herrschaftsverhältnissen heraus entstanden sei. Im Unterschied zu den Lehren von Hobbes, Locke und Rousseau finden die Gesetze nach Nietzsche in keinem ursprünglichen Gesellschaftsvertrag ihre Legitimation. Vielmehr seien sie aus einem Akt der Überwältigung heraus entstanden.[3] Der Staat und seine Gesetze seien den Untertanen mit Gewalt aufgedrängt worden. Auch in Friedenszeiten sah Nietzsche einen unaufhörlichen Machtkampf der Indivi-

3 Horn, Christoph, Einführung in die Politische Philosophie, Darmstadt 2003, S. 21, Foucault vertritt die gleiche These in: *In Verteidigung der Gesellschaft,* Frankfurt a.M. 1999

duen untereinander. Für das Jahrhundert nach ihm sah er infolge einer langangelegten Verschwörung der Schwachen unter der Ideologie des Sozialismus eine durch den demokratischen Staat erzwungene Vermittelmäßigung der Menschen voraus. Um dieser Tendenz etwas entgegensetzen zu können, müsse man – insbesondere in der Bildungspolitik – Mittel und Wege finden, um auch den Ausnahmeerscheinungen zu ihrem Recht zu verhelfen. Denn Nietzsche war der Auffassung, dass alle wahre Kultur von ihren unangepassten Ausnahmen zehre.

Fast schon prophetisch sah Nietzsche für das zwanzigste Jahrhundert eine Periode großer Kriege voraus, weil die europäischen Staaten vom Fieber nach Besitz und Geld ergriffen seien und deshalb irgendwann übereinander herfallen würden. Für die modernen Demokratien analysierte er die Tendenz, dass zukünftig die Bindekräfte des Staates verloren gehen, sodass nur noch die Privatinteressen zählen. Dieser ganze Prozess habe seine tiefere Ursache im Niedergang der Religion, die dem Staat in den Jahrhunderten zuvor noch eine höhere Weihe gegeben hätte. Ohne den Glauben an die göttliche Ordnung der politischen Dinge zerfalle jedoch die Gesellschaft zunehmend in Privatunternehmen. *So wird ein späteres Geschlecht auch den Staat in einzelnen Strecken der Erde bedeutungslos werden sehen, – eine Vorstellung, an welche viele Menschen der Gegenwart kaum ohne Angst und Abscheu denken können.* (2:306) Für Nietzsche war das Absterben des Staates an sich keine Schreckensvision. Allerdings erwartete er, dass sich unter den derzeitigen Umständen – ohne Staat – eher die dunklen Mächte durchsetzen würden.

LEBEN UND WERK

Es ist ein Abenteuer zu leben (...) (3:201)

Bei keinem anderen Philosophen durchdringen sich Werk und Leben so sehr wie bei Friedrich Nietzsche. Sein Leben mutet uns selbst unter den Bedingungen der Moderne als eigentümlich rast- und heimatlos an. Georges Bataille betont den „dramatischen Charakter" von Nietzsches Biographie:

Was die Gestalt Nietzsches aus den modernen Philosophen heraushebt, ist der dramatische Charakter seines Lebens und die enge Verbindung zwischen seinem Leben und seiner Lehre. Die deutschen Philosophen, die die Philosophie zum höchsten Punkt ihrer Entwicklung getrieben haben, Kant, Hegel, waren Professoren, Beamte, die ein bürgerliches, pünktliches und geschichtsloses Leben führten. Ihre Philosophie ergeht sich in großen und farblosen Spekulationen. Nietzsches Philosophie dagegen ist eine Philosophie des Lebens. Es ist eine glühende, leidenschaftliche, konvulsivische Philosophie, eine Philosophie der Tragödie.[4]

Nietzsche wurde am 15. Oktober 1844 in Röcken bei Lützen in der Provinz Sachsen als Pfarrerssohn geboren. Im Alter von fünf Jahren starb sein Vater an einer Gehirnerkrankung. Als Dreizehnjähriger schrieb Nietzsche in dem autobiographischen Versuch *Aus meinem Leben* über

4 Bataille, Georges, Wiedergutmachung an Nietzsche, München 1999, S. 306

diese frühe Verlusterfahrung: *Wenn man einen Baum seiner Krone beraubt, so wird er welk und kahl und die Vögel verlassen die Zweige. Unserer Familie war ihres Oberhauptes beraubt, alle Freude schwand aus unsern Herzen und tiefe Trauer herrschte in uns.*[5] Kurz danach starb auch noch sein kleiner Bruder Joseph. Nach diesem *doppelten Unglück* siedelte die Familie nach Naumburg über, wo er nur unter Frauen aufwuchs. Der Umzug von dem idyllischen Röcken nach Naumburg fiel dem Knaben schwer. Über ihn legte sich fortan eine dumpfe Stimmung der Einsamkeit und ein Gefühl von den anderen nicht mehr erreicht werden zu können. *In einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, wusste ich bereits, dass mich nie ein menschliches Wort erreichen würde.* (6:297)

Nietzsche und die Einsamkeit

Im seinem Werk *Zarathustra* spiegelt sich Nietzsches Sehnsucht nach Abgeschiedenheit als mögliche Folge seiner frühen Verlusterfahrungen wider. Der *Zarathustra ist ein Buch des Gebirges, des Waldes, der Heide (...)*[6] und der Einsamkeit: *O Einsamkeit! Du meine Heimat Einsamkeit! Zu lange lebte ich wild in wilder Fremde, als dass ich nicht mit Thränen zu dir heimkehrte!* (4:231) Andererseits litt Nietzsche auch unter seiner – zunehmenden – Isolation. In einem Brief an einen Freund im Jahre 1886 heißt es: *Wenn ich Dir einen Begriff meines Gefühls von Einsamkeit geben könnte! Unter den Lebenden so wenig als unter den Todten habe ich Jemanden, mit dem ich mich verwandt fühlte.*

Von 1858 bis 1864 besuchte Nietzsche das Gymnasium Schulpforta bei Naumburg, dem vor ihm schon Friedrich Gottlieb Klopstock, Johann Gottlieb Fichte, Novalis und Leopold von Ranke angehört hatten. Ein strenges Reglement prägte die Schulanstalt: Fünf Uhr morgens Auf-

5 Nietzsche, Friedrich, Autobiographisches aus den Jahren 1856–1869 in: Schlechta, Karl (Hg.), Friedrich Nietzsche, Werke, Band III, Frankfurt M, Berlin, Wien 1976, S. 725

6 Althaus, Horst, Friedrich Nietzsche, Das Leben eines Genies im 19. Jahrhundert, München 1985, S. 458